

487505

Feuerweh - Zeitung

Folge 3

Timisoara, 15. Oktober 1935

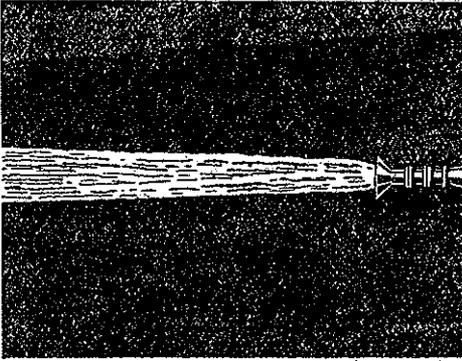
1. Jahrgang



||

Sachblatt für Feuerwehrwesen

||



NEU!

Stein'sche Universaldüse

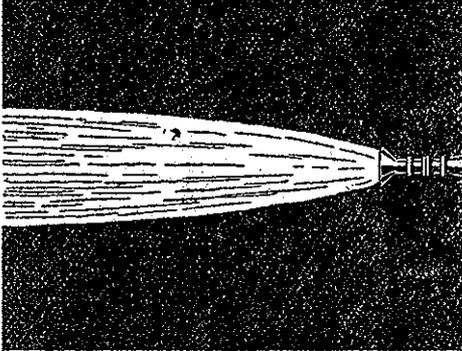
für Stahlrohre gegen Feuer und Gas.

D. R. P. und D. R. S. U. angemeldet — Auslandspatente.

Eine bemerkenswerte wichtige feuertechnische Neuerung

ist die von 0 Grad bis 160 Grad leicht verstellbare

STEIN'SCHE UNIVERSALDÜSE



Durch diese eigenartige und einfach zu bedienende Düse wird ein neues, wirkungsvolles Lösungsverfahren nur mit Wasser, ohne jedes chemische Mittel erreicht. Die Wirkung wird dabei hauptsächlich erzielt durch das Absperrren des für das Weiterbrennen erforderlichen Luftfuerstoffes von der Brandstelle und durch die außerordentliche Wärmeaufnahme der Wassernerbel, die den brennenden Stoff schnell und stark abkühlen. Der Strahlrohrführer ist gegen strahlende Hitze und Rauch gesichert. Durch die schnelle Brandbekämpfung wird der Löschwasserfchaden vermindert. Der Wasserzufluß läßt sich durch die Düse selbst regeln und ohne besondere Absperrvorrichtung am Strahlrohr auch völlig abstellen.

Alle Brände, sogar Delbrände, Lachbrände u. ä., können mit dieser Universaldüse allein mit Wasser schnell gelöscht werden.

Die veränderliche Strahlform in bisher noch nie erreichter Spanne eröffnet ein vielseitiges Anwendungsgebiet für diese Düse, u. a.

zum Abwehren von Qualm und Rauch, Niederschlagen von Gesteinstaub und Kohlenstaub im Bergbau, zum Verhindern von Staubexplosionen, Unschädlichmachen von Giftgaswolken, zur Brandbekämpfung auf Schiffen und in der Landwirtschaft, besonders auch im Luftschutz zum erfolgreichen Einsatz gegen chemische Kampfstoffe und zum Entgiften,

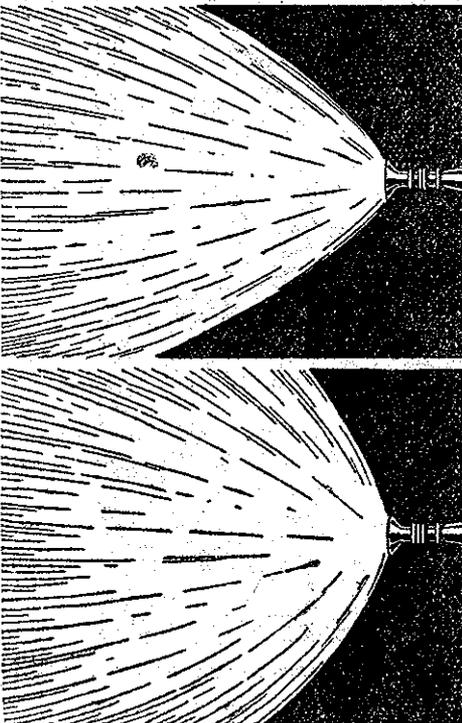
z. B. zum Absprühen von verlosteten Straßen, Höfen und Gebäuden. Die Stein'sche Universaldüse wird in drei Größen für Strahlrohre der genormten Schlauchweiten geliefert:

„B“ - Düse für die Schlauchweite 75 mm	Lei 3850
„C“ - Düse für die Schlauchweite 52 mm	„ 3200
„D“ - Düse für die Schlauchweite 25 mm	„ 1840

Generalvertretung:

Beratungsstelle für Feuerlöschrichtungen, Gaschutz- und Rettungswesen:

Baurat OTTO BRAUN, Bucureşti, Postfach 394.



Feuerwehr-Zeitung

Fachblatt für Feuerwehrwesen

Schriftleitung und Verwaltung: Biled,
Kirchengasse Nr. 202.
Erscheint am 15. jedes Monats.

Verantwortlicher Schriftleiter
PETER DIVO

Bezugsgebühren für Feuerwehrvereine
und Wehrmänner: jährlich 2' 0.— Lei,
für Unternehmungen jährlich 500.— Lei.

Der Ehrgeiz des Wehrmannes

Von Johann Wegel, Feuerwehrkommandant, Mertisoara.

Es wird wohl niemand daran zweifeln, daß zu aller Arbeit, Handlung und Betätigung ein gewisser Grad Ehrgeiz notwendig ist, der den moralischen Wert dieser Arbeit zu bestimmen hat. Auch das steht fest, daß eine aufgezwungene, anbefohlene Arbeit im allgemeinen nicht mit dem nötigen Ehrgeiz (Ambition) durchgeführt wird, sondern mit einer Unlust, mit unterdrücktem Groll. Diese Unlust ist an der Arbeit auch deutlich sichtbar: man merkt es, daß sie oberflächlich verrichtet wurde. Ihr Wert ist demnach auch ein bedeutend minderere, als jener, der an einer mit Ambition durchgeführter Arbeit zu messen ist.

Ein Handwerker z. B. wird sich stets bemühen müssen, der gelieferten Arbeit den Stempel seines individuellen Ehrgeizes, seiner Ambition, aufzudrücken. Es genügt nicht, daß er durch seine Fähigkeit, Kenntnisse, Handfertigkeit seinen guten Ruf begründet; ebenso wichtig für ihn ist es, daß er diesen guten Ruf durch seine Gründlichkeit noch mehr festige. Er muß ferner bedenken, daß seine Arbeit doppelten Lohn abwerfen muß: den materiellen und den moralischen. Den moralischen Lohn seiner Arbeit findet er in der inneren Genugtuung, die er durch gute Ausführung derselben als ambitionierter Meister empfindet.

Die Ambition ist bedingt durch die Arbeitsfreude. Wer in der Arbeit Freude findet, kann niemals die Arbeit als Roboter empfinden, wird in ihr niemals ein notwendiges Uebel sehen, wird immer und überall gerne zugreifen, auch dann, wenn er dafür nicht bezahlt wird, denn die Arbeit selbst bezahlt ihn schon: mit dem Empfinden seiner inneren Befriedigung.

Arbeit ist Pflichterfüllung. Einerlei, ob sie für die eigene Person geleistet wird, oder für einen Anderen.

Wert hat sie nur, wenn Ambition die Triebfeder war.

Ein Wehrmann, der nicht mit dieser Auffassung zur Wehr gegangen ist, wird früher oder später ausscheiden müssen. Er wird schon nach kurzer Zeit die von ihm geforderten Opfer an Zeit und Arbeit lästig und drückend empfinden, seine Arbeit wird oberflächlich sein und den Stempel der Unlust tragen; er wird die Freude an der Sache verlieren

und ein unnützes Mitglied der Wehr sein. Er wird sogar schädlich, indem er zu kritisieren und stänkern beginnt und Andere damit ansteckt. Sein Einfluß auf Andere wird zu einem Krebschaden für die Wehr. Dieser Wehrmann hat keinen Ehrgeiz, keine Ambition. Er muß schleunigst aus der Wehr entfernt werden.

Es werden aber in einer Wehr stets Mitglieder mit mehr oder weniger Ehrgeiz zur Sache vorhanden sein. Diese bedürfen stets eines Ansporns, einer Belehrung oder Beispiels. Sie sind wankend in ihren Entschlüssen und darum leicht zu beeinflussen. Oft genügt ein kleiner Anstoß, um ihre Ambition zu wecken. Sie können zu nützlichen Mitgliedern durch Erziehung und Belehrung herangebildet werden. Sie müssen immer wieder dahin belehrt werden, daß es nur durch den Ehrgeiz jedes einzelnen möglich wird, der Wehr ein Ansehen zu schaffen; ihr Stolz ist zu wecken, der einen gewissen Grad der Eitelkeit erreichen darf. Ihr Arbeitswille muß angespornt werden, um sie zur Arbeitsfreude zu führen, damit sie die innere Genugtuung der erfüllten Pflicht empfinden können.

Hierzu ergeben sich unzählige Gelegenheiten, so bei den Übungen, als auch am Brandorte, vielmehr noch im Winter, bei den wöchentlichen Zusammenkünften, wo sich die meiste Gelegenheit bietet, über derlei Themen Vorträge zu halten.

Jede Wehr hat aber auch Mitglieder, die von Haus aus einen besonders stark ausgeprägten Ehrgeiz mitbringen. Sie sind die Elite der Wehr, deren Eifer, Arbeitswille und Begeisterung für die Sache nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Opfermützig, durchdrungen von der hehren Aufgabe der Feuerwehr, scheuen sie keine Arbeit, leisten mehr, als von ihnen gefordert wird. Ihr Beispiel ist von größter Bedeutung und übt den besten Einfluß auf die übrige Mannschaft. Sie sind unermüdetlich in Erfüllung der freiwillig übernommenen Pflicht und sehen darin ihren einzigen Lohn: die Genugtuung über gutvollbrachte Arbeit zu empfinden.

Das sind ambitionierte Feuerwehrleute!

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausbildungsart des Feuerwehrmannes

Viel Streit und Auseinandersetzungen verursachte den ausländischen Wehren der Einheitsfeuerwehrmann. Nachdem dort die Ausbildung in Spezialgruppen vorgenommen wurde, was dann unliebsame Folgen hatte, dies wiedergab den Anstoß dazu, daß man den Wehrman in allen Fächern ausbilden muß, das heißt den Einheitsfeuerwehrmann schaffen. Denn mit den Spezialisten wie Steiger-, Spritzen-, Ordnung- und Pumpenmänner konnte man nicht viel beginnen, weil man beim Brande mit der Löschaktion erst warten mußte bis von den nötigen Spezialisten die nötige Anzahl anwesend war. So können z. B. genügend Spritzmänner da gewesen sein, aber keine Steiger und darum konnte die Aktion nicht beginnen usw.

Bei uns war dies ja nie der Fall; wenigstens nicht ausgesprochen der Fall. Trotzdem begegnete man Fällen, wo Mannschaften, ja sogar Offiziere erklärten, nur in diesem oder jenem Fach ausgebildet zu sein. Auch gibt es Vereine, wo Offiziere die Übungen nicht mitmachen; von diesem Umstand kann man nur abraten, selbst der Kommandant soll des öftern eine Übung an der Spritze mitmachen. Wir setzen nämlich voraus, daß ein jeder Kommandant und Offizier in allen Übungen gründlich ausgebildet sein muß; denn wie könnte er einen begangenen Fehler wahrnehmen bzw. ausbessern, wenn er selbst nicht im Reinen ist wie dies zu geschehen hat.

Es darf nicht als Vorwurf betrachtet werden, denn im Interesse der Sache und im Interesse des Wehrführers selbst muß der Wahrheit ins Gesicht geschaut werden. Ist es nicht mißdeutend, ein unliebsames Ereignis, wenn über die Durchführungsart irgend einer Übung herumgestritten wird, der Offizier mit dem „Buch“ (Regulament) in der Hand herumblättert, um ausfindig zu machen, wer Recht hat. Wo bleibt dann die Autorität, wer wird einen solchen Offizieren respektieren? Denken die Herren nicht daran, daß auch die Mannschaften sich hierüber ihr Urteil bilden?

Der Kommandant muß mit seinen Offizieren das Regulament ohne Mannschaft genau studieren, alle Phasen der Übungen selbst genau und gründlich durchmachen, so daß er wann immer in allen Fragen Bescheid wisse.

Es müssen daher alle Wehrmänner vom Feuerwehrmann bis zum Kommandanten hinauf in allen Übungen gründlich ausgebildet sein, in allen Fächern, ob von der Bedienung einer Autospritze die Rede ist oder einer Handdruckspritze; ob Ketter, Steiger, Pumper, Ordnung- oder Bedienungsmannschaft oder die Rohrführkunst erlernt werden muß, in allem muß der Feuerwehrmann unterwiesen werden, um im Ernstfalle das von der Bevölkerung in die Wehr gesetzte Vertrauen nicht zu mißbrauchen.

Brandverbütungen bei Fackelzügen

Ein Ehrgeiz von ganz besonderer Bedeutung für Stadt und Land ist ein Fackelzug. Jedermann freut sich darauf, es ist etwas Seltenes und etwas Erhebendes. Großartig ist der wunderbare Blick auf ein so riesiges Flammenmeer. Begeistert und mitreißend wirkt ein solches lebendiges Riesenfeuer.

Immer dann greifen wir Menschen zu den Feuersymbolen, wenn wir einen Tag von außerordentlicher Freude und Wichtigkeit erleben dürfen. Alt und Jung schart sich zusammen, um an diesen Tagen gleich dem Feuer, das die schwarze Nacht durchbricht, viel Sorge und Arbeit zurückzustellen und von neuem Kraft und Mut für die Zukunft zu schöpfen.

Sollen jedoch die Freuden ungetrübt sein, so müssen bei diesen Festlichkeiten mit Fackelzügen ausreicheude Vorsichtsmaßnahmen beobachtet werden.

Was den Menschen hauptsächlich an einem Feuer fesselt, ist eben die in ihm liegende Freude am Feuer und die ungewohnte Erlaubnis, Feuer frei tragen zu dürfen. Aber gerade dieser ungewohnte Umgang mit dem freien Feuer bildet ein Gefahrenmoment, das nicht zu unterschätzen ist. Denken wir nur daran, wie stolz sich ein Junge fühlt, wenn er eine brennende Fackel tragen darf, wie reizen sich die Kerle um die

raren Dinger. Etwas tun sie immer gern: Den Zuschauern „etwas unter die Nase leuchten“, denken jedoch nicht daran, daß sie dadurch ihren Mitmenschen schweren Schaden zufügen können. Ein Funke im Auge, die Folgen können sich rechtlich sein! Verlockend ist es für die Jungen, die hohle Fackel als Pustrohr zu verwenden. Es muß doch ausprobiert werden, wie die Flammen züngeln, wenn man von hinten kräftig durchbläst. Welchen Sach- und Personenschaden Funken daraus anrichten können, daran denkt der Junge nicht. Er muß erst darauf aufmerksam gemacht werden. Doch nicht nur in der Hand von Kindern, nein auch bei Erwachsenen kann die brennende Fackel ein gefährliches Instrument sein. Vor lauter Freude ruft man Bekannten zu, vergißt aber im Gespräch, seine Fackel richtig zu halten, ... und schon ist der Schaden da!

Fackeln sollen nach Möglichkeit immer nur in den äußeren Reihen eines Zuges getragen werden. Wollen wir unsere alten Fahnen nicht dem Feuer preisgeben, dann müssen wir unseren Fackelträgern bei den Fahnen besondere Vorsicht einschärfen. Sie fangen leicht Feuer und sind für alle Zeiten verloren. Aufklärung tut hier not!

Wenn die Fackeln angezündet worden sind und eine

Weile gebrannt haben, bleibt oben an der Fackel ein verkohlter Rest des vorher mit Wachs und Teer getränkten Stoffes übrig. Viele Teilnehmer an Fackelzügen finden dies unschön und versuchen bei jeder Gelegenheit, diesen Stumpfen auf dem Boden oder mit den Schuhen abzustreifen. Es gelingt ihnen nicht das erstemal, sie setzen aber ihre Anstrengungen fort. Leider bemerken sie dabei nicht, welch üblen Brandgeruch sie dabei verbreiten und wieviel gefährliche Funken sie bei dem unnützen Tun erzeugen. Weht nun ein scharfer Wind in einer ländlichen Gegend, so kann man sich die Folgen leicht ausmalen. — Also die Fackeln immer ruhig abbrennen lassen, keine unnötigen Funken erzeugen!

Oft kommen Dinge vor, die einem, der sie nicht mitgemacht hat, rätselhaft erscheinen mögen. In einem kleinen Städtchen wurde aus Anlaß eines Festes ein Fackelzug veranstaltet. Der Austrittsort war ein großer viereckiger Platz an der Hauptstraße. In einer Ecke des Platzes befanden sich zwei Tankfüllen für Benzin und Del. Die Formationen hatten sich eingefunden, die Fackeln wurden verteilt und angezündet. Es ertönte plötzlich das Kommando: Alles 20 Schritte zurück! Welche Lage bot sich nun? Die Tankstelle, aus der kurz vorher noch getankt worden war, war umringt von brennenden Fackeln, die nicht mehr als einen Meter von den Benzingefäßen und -schläuchen entfernt waren. So standen die Leute ein Zeitlang, darunter auch zwei Feldhüter; niemand war sich der Gefahr bewußt. Als dann energisch gegen diese Leichtsinngigkeit protestiert wurde, wich die Menge nur langsam zurück, der Abstand betrug vielleicht fünf Meter. Das Plakat an der Tankstelle: „Rauchen verboten!“ mußte einen ziemlich komisch anmuten. Etwa tausend Menschen waren auf dem Platze versammelt. Die Folgen waren j a r e c k l i c h g e w e s e n .

Es ist dies ein Beispiel von vielen. Wie oft ist man sich der Feuergefahr nicht bewußt, wenn ein Fackelzug an vollbeladenen Erntewagen, an offenen Scheunentoren und an anderen gefährlichen Objekten vorüberzieht. In dieser Richtung fallen auch Fackelzüge, die bei der Rückkehr von Feiern ausgeführt werden und vielleicht durch vollständig ausgetrocknete Tannenwälder führen. Hier muß der Leiter einer Veranstaltung viel Einsicht haben. Das Gefährlichste ist eben nicht die offene Flamme an sich, sondern der stille, kleine Funke, der in der Scheune, im Wald heimlich weiterglimmt und zur Nachtzeit das ungeahnte Feuer entfacht.

Es ist verständlich, daß der Einzelne an Tagen der Freude nicht immer die gebotene Vorsicht walten läßt. Um so mehr haben aber die jeweils Verantwortlichen dem Rechnung zu tragen. Sie werden also gerade bei Fackelzügen für die notwendige Aufklärung sorgen müssen. Das kann geschehen durch persönliche Unterweisung der einzelnen Formationen, durch mündliche Hinweise mit Hilfe der Festlautsprecher, durch Veröffentlichungen in der Zeitung, durch Aufdruck auf Programme und endlich durch Handzettel, die am Festabend zusammen mit den Fackeln ausgegeben oder

auf diese gleich geklebt werden. Ihr Inhalt muß auf das Wesentliche beschränkt bleiben. Ein Beispiel hierfür:

Teilnehmer am Fackelzug!

Merke! Freud und Leid sind eng gepaart!

Hilf auch Du, alles Unglück am heutigen Abend vermeiden!

Unterlasse daher

- jedes Spiel mit Deiner Fackel,
- jedes Abstreifen der brennenden Fackel
(der verkohlte Teil verschwindet von selbst),
- jedes Wegwerfen einer noch brennender oder ausgebrannten Fackel,
- jedes unvorsichtige Werfen der Fackel am Schlußplatz,
- jeden Aufenthalt bei leichtentzündlichen Stoffen!

Befolge die Anweisungen der Führer und Ordner!

Nimm Rücksicht auf Deine Mitmenschen auch am heutigen Tage!

Die meisten Unglücksfälle kommen am Abschluß des Fackelzuges vor. Es wird in der Regel ein großer Platz hierzu gewählt. Auf windgeschützter Lage ist zu achten! Bei kleineren Veranstaltungen bilden die Fackelträger einen Kreis, dahinter stehen die Zuschauer. Dann beginnt vielfach ein aufregendes Spiel. Die Fackeln werden nach der Mitte geworfen. Viele wollen nun ihre Kraft und ihr Können zeigen. Sie schleudern die brennenden Fackeln um die Wette weit über die Kreismitte bis hinein in die Zuschauer der anderen Ringhälfte. Alles steht dicht gedrängt, Schäden durch Verbrennungen und Versengungen bleiben nicht aus. Damenhüte werden verbrannt, Haare versengt, Kleidungsstücke beschädigt usw. Die Geschädigten erheben ihre Ersatansprüche, und es gibt ein übles Nachspiel.

Die Erfahrung zeigt immer wieder, daß trotz eingehender Belehrung diese Schäden sich bei einer kreisförmigen Schlußanordnung nicht vermeiden lassen. Es ist daher notwendig, den Schlußplatz so zu wählen, daß ein Werfen von Fackeln ungefährlich bleibt oder überhaupt ganz vermieden wird. Man wird also am zweckmäßigsten Ecken von alten massiven Mauern oder von Steinbrüchen wählen, in die die Fackeln geworfen werden. Das Werfen auf weite Strecken fällt dann ganz weg, wenn man den Zug an einer Grube vorbeiführt, in die jeder Teilnehmer seine brennende Fackel legt, und dann im Zuge weiter marschiert. Man vermeidet hierdurch ein Zusammenwerfen aller Fackeln auf einmal und die dadurch entstehende Funkenaufwirbelung.

Am Schlußplatz muß eine Feuerwache sein! Dies wird jedoch oft leichtsinnigerweise unterlassen. Diese Feuerwache soll aus zwei Feuerwehrleuten bestehen, denen genügend Sand und Löschwasser zur Löschung des Feuers zur Verfügung zu stellen ist. Sie bleiben solange auf dem Schlußplatz, bis jede Gefahr ausgeschlossen ist.

Besonders bei jugendlichen Teilnehmern ist darauf zu achten, daß jeder seine Fackel abgibt. Es darf nicht vorkommen, daß Jungen, die das Fackelfeuer besonders lieben,

nachher zu viert oder zu fünft noch einen „Privatfackelzug“ eröffnen. Zusammenfassend können für Veranstalter von Fackelzügen einige Richtlinien aufgestellt werden. Es ist zu hoffen, daß sie bei den kommenden Fackelzügen beachtet werden, und daß dadurch im Sinne der Schadenverhütung weitere Unglücksfälle vermieden werden.

Einige Gebote für Veranstalter von Fackelzügen.

1. Melde jeden Fackelzug rechtzeitig bei der Polizei und der Feuerwehr an!
2. Setze im Einvernehmen mit diesen Stellen den Marschweg fest!
3. Bergewissere Dich durch vorheriges Abfahren des Marschweges, ob durch den Zug nichts gefährdet wird (vor den Häusern stehende Erntewagen, Tankstellen usw.)!
4. Unterrichte die Teilnehmer am Fackelzug über die drohenden Gefahren!

5. Mache die Sanitäter besonders auf ihre Bereitschaft für Brandwunden aufmerksam!
6. Sorge für ausreichende Abspernung während des Marsches und am Schlupplatz!
7. Halte am Schlupplatz eine Feuerwehrbrandwache mit allen Gerätschaften bereit!
8. Verhindere am Schlupplatz jede Gefährdung beim Zusammenwerfen der Fackeln durch entsprechende Wahl des Platzes und Leitung des Marsches!
9. Daß nach Beendigung des Fackelzuges eine fachmännische Brandwache zurück. Dulde nicht, daß brennende oder glimmende Fackeln privat mitgenommen werden!
10. Bergewissere Dich, vorher ob durch die Haftpflichtversicherung Deines Verbandes die Gefahren eines Fackelzuges gedeckt sind. Vereinbare eventuell noch besonders deren Einfluß!

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Sieben Kinder aus dem Feuer geholt — Dreimal Gang in den Tod — Uebermenschliche

BCU Cluj / Central Rettungstaty Library Cluj

In South Salford vollbrachte ein Mann eine Rettungstat, die es verdient, bekannt zu werden.

Es war mitten in der Nacht. Der Omnibuschauffeur Arthur Ewetts hatte seinen Platz am Steuerrad verlassen, um ein wenig auf- und abzugehen. Der Himmel, so schien es wenigstens, hatte eine merkwürdige rötliche Färbung. Er stutzte. Das war das Licht von Flammen. Irgendwo, ganz in der Nähe mußte es brennen. Er lief zur nächsten Straßenecke. Aus dem Dach und den Fenstern eines kleinen zweistöckigen Hauses loderte Feuer.

Ewetts wollte zurücklaufen, um den Feuermelder an seiner Haltestelle zu betätigen. In diesem Augenblick lief eine Frau laut schreiend aus dem brennenden Haus. Ihre Kleider waren versengt und mit den Händen erstickte sie die Flammen in ihrem Haar. „Meine Kinder, meine sieben Kinder sind noch im Haus!“ schrie sie immer wieder. Ewetts überlegte nicht lange. „Alarmieren Sie die Feuerwehr!“ rief er der Frau zu als er an ihr vorübereilte. Dann betrat er das Haus.

Dicker Qualm und glühende Hitze schlug ihm entgegen. Er wandte sich nach rechts, riß die Tür auf. Das Zimmer war leer! Er horchte. Oben, eine Etage über ihm, wimmerte jemand. Die Treppe brannte bereits. Aber es galt, keine Zeit zu verlieren. Das Taschentuch vor dem Mund, stürmte der Mann hinauf.

Hier oben mußte das Feuer entstanden sein; denn hier brannte schon das Dielenwerk. In einer Ecke hockten die Kin-

der. Sie hielten sich eng umschlungen und wagten kaum zu schreien. In langen Sähen sprang Ewetts hinzu, er packte die drei kleinsten und schon lief er die Treppe wieder hinunter. Unten angekommen, setzte er die Kinder nur ab, um sich sofort wieder in die Höllenglut zu stürzen.

Inzwischen hatten sich mehrere Passanten angesammelt, die atemlos den Bemühungen des Mannes zusahen. Selbst mit zuzufassen aber wagten sie nicht. Ewetts langte ohne Zwischenfall oben bei den Kindern an. Mit zwei Kindern im Arm trat er wieder aus dem Haus. Als er sich zum dritten Male ins Haus wandte, ertönte eben ein dumpfes Krachen und Poltern.

Aber der Mann ließ sich nicht beirren. Die Sohlen verkohlten unter ihm, seine Kleider brannten. Mit den bloßen Händen versuchte er die Flammen an seiner Jacke auszudrücken. Aber als er mit geschlossenen Augen die Treppe hinaufstolperte, mußte er wieder durch Flammen hindurch. In der Aufregung achtete er nicht der Schmerzen.

Der Weg zu den Kindern war durch Schutt und Steine fast versperrt. Da er längst nicht mehr sehen konnte, mußte er sich hinübertasten. Mehrmals stürzte er zu Boden. Bei den beiden Kindern angekommen, warf er seine brennende Jacke ab. Der letzte Weg durch die Flammenhölle war der schwerste. Immer mehr Steine fielen vor der Decke herab. Die Schuhe waren jetzt entgültig durchgebrannt. Es ließ sich nicht vermeiden, mit den nackten Sohlen auf brennendes Holz oder heiße Steine zu treten. Ewetts stöhnte und hustete. Als er endlich

die Treppe erreichte, die jetzt völlig in Flammen stand, wollten ihn seine Kräfte verlassen. Aber er biß die Zähne zusammen und taumelte weiter. Wie er das Freie erreichte, kann er selbst nicht sagen.

Das Publikum draußen, das schweigend gewartet und bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte, empfing den Braven mit lauten Rufen. Ewetts setzte die beiden Kinder ab und warf sich dann nieder. In diesem Augenblick erschien die Feuer-

wehr. Von dem Haus war nichts mehr zu retten. Ewetts, der Brandwunden an den Händen und Sohlen und eine schwere Rauchvergiftung davongetragen hatte, wurde sofort ins Krankenhaus überführt. Die Ärzte hoffen, Amputationen vermeiden zu können. Die Behörden beabsichtigen, den todesmutigen Mann in den Staatsdienst zu übernehmen und zu befördern.

Fachliche Aufsätze und Zuschriften

Handfeuerlöscher und ihre Eigenschaften

Ein Handfeuerlöschapparat ist ein Kleinlöschgerät, welches in der Hand von Laien einen im Entstehen begriffenen Brand möglichst vollkommen in Flammen und Kohlengluten löschen soll.

Bei der Wahl eines Handfeuerlöschers ist zuerst festzustellen, für welche Art von Bränden dieser verwendet werden soll. Hierbei sind folgende Gruppen zu unterscheiden:

1. **Gewöhnliche Brände.** Hierzu gehören die Brände in Haushaltungen, Werkstätten, wo keine Stoffe von besonderer Art verarbeitet werden, Archive und Büchereien, Versammlungslokale, landwirtschaftliche Betriebe, Stallungen, Schuppen usw.

2. **Spezielle Brände.** Hier sind zu unterscheiden:

A) In Brand geratene Flüssigkeiten von spezifisch geringerem Gewicht als Wasser, welche also mit diesem nicht gelöscht werden können, weil dessen luftabschließende Wirkung nicht ausgenützt werden kann. Solche Brände entstehen in Räumen, wo Benzin, Petroleum und Öle gelagert oder verarbeitet werden, in Garagen, Benzintankstellen, Laboratorien, chemische Putzereien und Fabriken, Farbwarenhandlungen, Drogerien, in Maschinenhäusern, wo Explosionsmotore arbeiten, Kraftfahrzeuge usw.

B) Brand von elektrischen Maschinen und Anlagen, wo mit Wasser wegen seiner elektrischen Leitfähigkeit nicht gelöscht werden darf.

In der Praxis hat man Erfahrungen gesammelt, welche wie folgt zugrundegelegt werden können:

a) Zum Löschen von gewöhnlichen Bränden, welche unter 1. fallen, also Holz, Papier, Textilien, mit einem Wort Stoffe, die mit Wasser gelöscht werden können, eignen sich die sogenannten Nasslöschapparate, welche Wasser oder dessen salzige Lösungen versprühen.

b) Für Brände, die unter 2. fallen, kommen die Schaumlöcher,

Trockenlöcher und

Tetralöcher in Frage, bei wiewelchem letzterem eine chemische

Flüssigkeit verwendet wird, welche beim Ausschlagen auf das Brandobjekt dieses umhüllende und erstickende Gase entwickelt, welche schwerer sind als Luft.

Für Brände von elektrischen Maschinen kommen nur Trocken- und Tetralöcher in Verwendung.

Bei den Trockenfeuerlöschern ist bei Bränden von kleinem Umfange die Wirkung oft schlagartig. In engen Räumen und Hohlgefäße ist die Wirkung überraschend gut. Das Brandobjekt wird mit Feuerlöschpulver überzogen und kann nachher beseitigt werden. Als Nachteil kann betrachtet werden, daß infolge Fehlen der Durchnässung verbliebene Glutreste nach kurzer Zeit wieder aufflammen können. Die Strahlweite ist geringer, als bei den übrigen Handfeuerlöschern.

Bei den Tetralöschern ist die Löschwirkung in Hohlräumen, z. B. Fässern, unter der Motorhaube eines Autos ebenfalls schlagartig, da in diesem Falle die erstickende Gase gut zusammengehalten werden können. Als Vorzug kann betrachtet werden, daß keine Rückstände zurückbleiben und keine Durchnässung erfolgt, was bei dem Brand von elektrischen Anlagen wichtig ist. Die sofortige Verdunstung der chemischen Löschflüssigkeit, auf welcher eben die Löschwirkung beruht, kann aber auch nachteilig werden, indem bei Wind oder starkem Auftrieb durch Eigenhitze des Brandobjektes die erstickende Gase überhaupt nicht den brennenden Gegenstand erreichen können. In gleicher Weise hat bei starken Glutresten oder bei Flüssigkeitsbränden, deren Ablösung wegen Erschöpfung des Apparates nicht vollkommen durchgeführt werden konnte, das Fehlen jeglicher Rückstände zur Folge, daß das Brandobjekt nach einigen Minuten wieder mit hellen Flammen brennt.

Ein Nachteil ist bei diesen chemischen Handfeuerlöschern das Auftreten von stark reizenden und gesundheitschädlichen Gasgemische und die Bildung großer Mengen dichten, schwarzen Rauches, was gegen die Verwendung in geschlossenen Räumen spricht, besonders wenn diese nicht zu jederzeit verlassen werden können. Auch darf der chemische Feuerlöschapparat nicht gegen jeden Stoff verwendet werden, da bei

unsachgemäßer Behandlung leicht Unfälle (Giftgase) vorkommen können. Derartige Feuerlöcher sollen nur zum Ablöschen solcher Brände dienen, für welche sie durch besondere Aufschrift gekennzeichnet sind.

Dem Schaume muß von den bisher bekannten Löschmitteln der umfangreichste Wirkungsbereich zugesprochen werden, da Schaum sowohl für Brände allgemeiner Art, als auch für Flüssigkeitsbrände mit Erfolg verwendet werden kann.

Bei Flüssigkeitsbränden wird durch die Absperrung des Sauerstoffzufuhres durch die Schaumdecke eine ausgezeichnete Löschwirkung erzielt, auch dann, wenn abgrenzende Flächen nicht vorhanden sind. Selbst wenn infolge einer unzureichender Schaummenge eine vollkommene Ablöschung nicht erfolgt, ist doch immer mit einer starken Eindämmung des Brandes, auf der vom Schaum bedeckten Flüssigkeitsfläche zu rechnen. Die gleichzeitige Durchnässung und Ueberfrüstung der Brandobjekte ergeben auch bei Bränden fester Stoffe ausgezeichnete Erfolge. Selbst bei Bränden von lose geschichtetem Filmmaterial sind mit Schaum vorzügliche

Wirkungen zu erzielen, da er nach den bisherigen Erfahrungen, im Vergleich zu anderen Löschmitteln, die günstigsten Ergebnisse gezeitigt hat.

Zu beachten ist, daß im allgemeinen bei Flüssigkeiten und Schaum verspritzenden Apparaten unter sonst gleichen Bedingungen die wirksame Wurfweite und Wurfhöhe größer ist, was in Frage kommt, wenn schwer zugängliche Objekte gelöscht werden müssen, oder Hitze und Rauch eine Brandbekämpfung aus unmittelbarer Nähe nicht ermöglichen.

Die mangelnde Wurfweite ist neben anderen ungünstigen Eigenschaften die Hauptursache dafür, daß die sogenannte Handschleuderverlöcher nicht als Löschmittel im Sinne des Begriffes betrachtet werden können.

Ing. Joltan Jakabfi.

Helfet! damit wir helfen können!

Internationale Feuerschutzfachleute als Gäste in Berlin



Als Abschluß des Internationalen Kongresses für Feuerschutz und Rettungswesen trafen 70 Kongreßteilnehmer in Berlin ein, wo ihnen die Feuerwehr verschiedene Vorführungen darbot. Man sieht auf unserem Bilde das Abschreiten der Front, und zwar rechts den Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant D a l e g e, und links den Präsidenten des Kongresses, den französischen General P r u d e r r a u.

Landfeuer :

Der Brand im eigenen Orte

Von Matthias Schulz, Feuerwehrkommandant, Garmma.

(Fortsetzung)

Die Vorbereitung wird nun gut tun, die Meisterung der Panik als wichtigsten Punkt zu erstreben, indem sie deren Zustandekommen gar nicht zuläßt, falls sie aber doch zustande kommen konnte, durch schnelle Maßnahmen beseitigt. Beides ist nicht unmöglich. Warum kommt es in einer Großstadt niemals zu einer Panik? Erstens: weil man in der Stadt keine dreißig Schritte weit zu laufen braucht, um das nächste Telephon zu erreichen. Man braucht nur die Muschel abheben und in das Mikrophon das Wort „Feuerwehr“ hineincrufen, ohne Nummer. Im nächsten Momente kann man schon mit der Feuerwehrzentrale sprechen und weiß von diesem Momente an, daß ausreichende und zuverlässige Hilfe auf dem Wege ist, denn die Feuerwehr fährt in zwanzig Sekunden nach dem Alarm weg.

Und zweitens kommt es zu keiner Panik, weil das Großstadtpublikum zu seiner Feuerwehr ein unbegrenztes Vertrauen besitzt und ihr blind vertraut. Und endlich, weil in der Großstadt die Feuerwehr unbehelligt von Zuschauern arbeiten kann, da die Polizei den Arbeitsraum der Feuerwehr von Gaffern frei hält. Reicht bei großen und gefährlichen Bränden die Polizei nicht aus, so wird Militär zu gleichem Zwecke hinzugezogen.

Gutes Einvernehmen zwischen der Feuerwehr und der Gendarmerie ist daher anzustreben. Gegenseitiges Verstehen und gegenseitige Achtung tragen dazu bei. Ganz umgekehrt aber haben die Bewohner eines Landorfes selbst gar kein zuverlässiges Mittel, um ihre, wenn auch noch so gute Ortsfeuerwehr im Augenblicke der Gefahr binnen wenigen Sekunden in ihrer Gesamtheit zu alarmieren. Dieses Gefühl ihrer fast absoluten Hilflosigkeit, dieses Gefühl der Unsicherheit bei Feuergefahr verfolgt die Landleute wie ein dunkler Schatten. Wer große Brände vom Zeitpunkte der Entstehung an zu beobachten in der Lage war, weiß was da selbst Sekunden für eine Bedeutung haben.

Unsere Alarmierungsmethoden sind unzureichend. Welche Zeit geht verloren, wenn man einen Hornisten sucht, bis dieser des Nachts das Klopfen am Haustor hört, aufwacht, die Meldung versteht, sich, wenn auch noch so notdürftig, anzieht, aufsperrt, sein Horn ergreift und hinaus auf die Straße kommt. Jetzt aber beginnt erst der Alarm. Jetzt liegen aber noch alle anderen Kameraden im Bett und dasselbe wie beim Hornisten wiederholt sich jetzt ein zweites Mal für die anderen. Sucht die feuermeldende Person den Mesner, damit er am Kirchturm mit den Glocken anschlägt, so dauert es sicher noch um ein erhebliches länger. Da elektrische Feuerautomaten, elektrische Brandmeldeapparate für Landdörfer wegen hoher An-

schaffungskosten für geraume Zeit noch nicht in Frage kommen und das allereinfachste nicht nur das billigste, sondern meistens auch das beste ist, so empfiehlt sich die Anbringung von kleinen, rot gestrichenen Holzkästchen, welche an der Vorderseite eine kleine Glastüre haben, ein Türchen mit einschlagbarer dünner Glasscheibe. In diesem Kästchen hängt eine doppeltönige Hupe, mit hohem, hellem Ton, deren Bedienung keine Hornistenkenntnisse erfordert. Mit einer solchen Hupe ist jedermann, welcher einen Brand bemerkt, selbst imstande, die gesamte Feuerwehr zu alarmieren, niemand braucht erst einen Hornisten zu suchen. Wir können diesen Apparat „Akustischer Feuermelder“ nennen.

Wichtig ist in größeren Ortschaften, daß nicht nur ein Kästchen und eine Hupe für diesen Gebrauch in der Ortsstraße angebracht wird, sondern mehrere, so daß die Hilfe suchende Person höchstens zweihundert Schritte zu laufen braucht.

Beginnt nun beim Brand im eigenen Orte die richtige Alarmierung, tritt die Ortsfeuerwehr mithin als Ganzes bei Brandbeginn in Tätigkeit, so ist schon von Anfang an die Arbeit derselben auf dem richtigen Wege. Ähnlich wie bei einer Uebung, und ein Fehler bei einigem guten Willen ist nicht leicht möglich.

Die Zeit, welche eine Landfeuerwehr braucht, um nach gehörtem Alarmzeichen sich zu versammeln, das Zeughaus aufzusperren und die Geräte innerhalb des Ortes in Stellung zu bringen, eine oder zwei ganz kurze Schlauchlinien zu legen, ist nach Erfahrungen, welche bei einer Anzahl Uebungen und im Ernstfalle ermittelt wurden, eine auffallend kurze. Sie schwankt bei ganz kleinen Landfeuerwehren zwischen vier und sechs Minuten. In dieser Zeit kann die Feuerwehr also bereits Wasser beim Mundstück haben. Beim Brand während der Nachtzeit erhöht sich diese Zeit um soviel, als man zum Ankleiden benötigt. Also vielleicht um zwei bis vier Minuten.

Man benütze die Gelegenheit, die Ortsbewohner auf die überall befindlichen Wasserschaffeln, Eimer, Gießkannen, aufmerksam zu machen. Auf diese so guten kleinen Löschgeräte scheint man heutzutage gänzlich zu vergessen, ebenso wie die Bauern auf die uralten Feuerreimer ganz vergessen zu haben scheinen.

Das rasche Abfahren der Geräte aus dem Zeughause hängt von der Ordnung ab, welche in dem betreffenden Zeughause herrscht. Gerade beim Brande im eigenen Orte erkennt man erst, wie wichtig diese Ordnung ist. Man stelle sich vor, daß die gesamten Schläuche von irgendeiner, vor Wochen stattgehabten Uebung noch am Schlauchturme hängen und auf der Fahrspitze oder Motorspritze nicht eine Schlauchlänge gerollt vorhanden ist, oder die Haseeln leer sind, und man wird das Gefühl der Kameraden ermessen können, wenn sie jetzt das Alarmsignal hören. Eine arge Verwirrung richtet auch das Vorhandensein von zwei Arten Kuppelungen, alten Gewindekuppelungen und Klauenkuppelungen, bei ein und derselben Feuerwehr an. Die Uebergangsstücke sind nur

als ein Behelf anzusehen, um beide überhaupt gegebenenfalls aneinanderkuppeln zu können.

Beim Brande sind die Geräte nur dann als betriebsbereit anzusehen, wenn man unter keinen Umständen an ihnen etwas zu ändern hat und allenfalls nur die Deichsel zu befestigen braucht, um sie hinausschieben zu können.

Wir haben gesehen, daß bis jetzt alles von selbst ging und zum Reden, Schreien und Kommandieren gar kein Grund und auch keine Ursache vorhanden war. Jetzt aber muß beim Brand im eigenen Orte die Führerarbeit einsetzen, ein hör- und von allen Kameraden hörbares Kommando, damit die Kraft aller Kameraden nach einer einzigen Richtung hin sich auswirkt, damit alle sozusagen am gleichen Stränge ziehen, damit niemand widerspricht, damit keine Einzelarbeit, sondern eine Gesamtarbeit der Feuerwehr geleistet wird. Damit dies gelingt, sind etliche Vorarbeiten nötig.

Um nicht vom Gegenstande abzuweichen, setzen wir diese Vorarbeiten als durchgeführt voraus und bleiben bei der Führung.

Die Führerarbeit muß binnen weniger Sekunden eine Einteilung zusammenbringen, dahingehend, was jeder Mann zu machen hat. Dies gilt für den Brand ebenso gut wie für die Übung. Unmittelbar, nachdem der Alarm begonnen hat, kommen bei uns etliche Mitglieder im Zeughaus zusammen. Jeder Führer, oder in dessen Abwesenheit jeder ältere Kamerad, welcher irgend eine Autorität besitzt, möge 1. unvermeidbare Irrungen in der Personeneinteilung bei den Geräten und Zügen sofort richtigstellen. Es ist geradezu unglaublich, welche Wirkung einige wenige, ruhige, wichtige Worte zu diesem Zeitpunkte haben. Dann hat er 2. sofort den Ort bekanntzugeben, wo das Gerät oder die Geräte sich aufzustellen haben. Gar nichts sagen heißt so viel, wie die Leute führerlos auf den Weg senden. Dies aber erzeugt Mißachtung vor der Führung.

Wie immer sich die Feuerwehr entscheidet, ob sie das Feuer angeht oder in der Verteidigung arbeitet, also nur die gefährdete Umgebung schützt, auf jeden Fall trage sie den Angriff so nahe als nur möglich an den Brandherd heran.

(Schluß folgt.)

Kleinarbeit beim Ausbilden von Wehrmännern

In der letzten Folge unseres Fachblattes gaben wir Anleitungen zu den taktischen Übungen; heute wollen wir einige Betrachtungen über die Anfangsausbildung stellen.

Es können bei diesen Ausbildungen neueingetretener Wehrmänner nicht alle Kleinarbeiten vom Kommandanten selbst durchgeführt werden, wie wünschenswert es auch wäre; ist diese Ausbildung doch der Grundpfeiler, das Fundament im Aufbau einer tüchtigen, brauchbaren, in kritischen Fällen schlagfertiger Feuerwehr.

Diese Kleinarbeit muß unter der Aufsicht des Kommandanten von seinen von ihm gewissenhaft geschulten, absolut verlässlichen Offizieren und Unteroffizieren geleistet werden. Es ist besonders wichtig, daß man bei diesen Übungen die Mannschaft von deren Notwendigkeit überzeugt, denn solange der Neuling die Notwendigkeit dieser verschiedenen Handgriffe nicht einfieht, bleibt er ein Zweifler und wird nie den hierzu nötigen guten Willen aufbringen können und mit Widerwillen geleistete Arbeit bringt kein Gedeihen. „Was man gerne tut, gedeiht noch einmal so gut.“ Der Sinn des Zweiflers ist auch nie dort bei der Sache, denn er denkt fortwährend darüber nach, warum muß das so sein? Warum muß ich mich mit dem dummen Zeug da abplagen, beim Brand brauch ich das sowieso nicht, dergleichen beschäftigen das Gehirn des Auszubildenden, während der Instruierende sich die Zunge herausredet über die Art und Weise der Handgriffe.

Solche Zweifler findet man sehr häufig auch unter älteren Wehrmännern. Man muß die Hartnäckigen durch Beispiele bei Übungen zu überzeugen versuchen, indem man ihnen die Lösung einer Aufgabe überläßt und denselben eine Durchführung geübter gewilligerer Leute gegenüber stellt.

Daß die Ausbildung eine gründliche sein muß, ist damit gerechtfertigt, daß wie die Anfangsausbildung so der Feuerwehrmann; ist die Anfangsausbildung lückenhaft und gleichgültig, so wird sie auch in ihrem weiteren Verlauf so bleiben,

Alle Arten Uniformstoffe

Steppdecken und die schönsten Modeneuheiten in Textilwaren am billigsten und in grösster Auswahl in der

**TEXTIL-
HALLE ABC**

Telephon 622. Timișoara, 1. Bez., Piața Unirii 14. Telephon 622.

um nur ein Beispiel zu erwähnen: man begegnet in den Fachkursen so manchem Kuriosum, aber selten findet man Wehrmänner, die die Frage: wie man die rechte oder linke Seite der Druckleitung feststellt. Angesichts dieser Tatsache ist es doch unmöglich, Irrtümer zu verhüten, daß der Wehrmann auf verkehrter Seite den Druckschlauch hinausträgt oder sonst eine Arbeit verrichtet. Man muß sich eine Erklärungsmethode zurechtlegen und ständig beibehalten. Zum Beispiel vergleiche die Schlauchleitung mit einem Fluß. Will ich feststellen, welche das linke oder rechte Ufer eines Flusses ist, so stelle ich zuerst fest, in welcher Richtung der Fluß fließt, stelle mich mit dem Gesichte in die selbe Richtung, was dann zu meiner Rechten fällt, ist das rechte Ufer und das andere das linke; genau so verfähre man bei dem Schlauch. Selbstverständlich bleibt die rechte Seite bezw. Ufer auch dann das Rechte, wenn ich mich umdrehen sollte.

Die Notwendigkeit dieser Ausbildung (die auch Drill genannt wird) erweist sich am besten bei den sogenannten Wettübungen, wo ein und dieselben Übungen im langsamem und schnellem Tempo, — also Schul- und Schnellübung — durchgeführt werden. Dort zeigt sich am besten, mit wieviel sicherer der Handgriff ist, wie zielbewußt jeder Schritt ist und wieviel schneller das Fertigstellen durchgeführt wird von Mannschaften, die viel und gründlich geübt haben und mit dem Zweck der Handgriffe im reinen sind.

Ein selbständiges Kapitel bildet das Zusammenkuppeln der Schläuche. Ob das Kuppelungen oder Verschraubungen sind, der Laie und der Anfänger werden Minuten brauchen, um eine Schlauchlänge mit der anderen zu verbinden, während es dem Geübten in einer Minute schon mehrmals gelingen wird.

Dies alles sind Tatsachen, die für gründliche Vorbereitungen sprechen, allenfalls sei hier auch wie in allem Maß gehalten, denn übertrieben nur das zu tun und anderes vernachlässigen, wäre ebenso unverzeihlich, wie ein gleichgültiges darüber hinwegschreiten mit dem Verlaß: na es wird schon geh'n.

Die Mundstückweite

Eine Frage, auf die bei Dorffeuerwehren bislang überhaupt kein Gewicht gelegt wurde. Aber auch bei den Feuerspritzen erzeugenden Fabriken (hier ist natürlich nur von Handdruckspritzen die Rede) die die Wehren mit solchen Geräten belieferten, wurde nur wenig Sorgfalt dieser Frage zugewendet, findet man doch selten Strahlrohre mit mehreren Mundstücken, Beweis dessen, daß diese Frage keine Sorgen bereite.

Wir wollen hier nicht mit umständlichen Rechnungen etwa das Mundstück einer Kraftspritze zu bestimmen helfen, und damit das Gehirn unserer werthen Lesern und Kameraden mit unbrauchbarem Kram belasten, wir wollen vorerst mal von der Handdruckspritze sprechen; allenfalls werden wir

später auch Abhandlungen über das verstellbare Strahlrohr mit Peltondüse: verstellbare Brausen mit regulierbarem Vollstrahl und das Höchstleistungsstrahlrohr mit Manometer bringen.

Aus den bisherigen Erfahrungen können wir schon beiläufige Schlüsse bezüglich der Mundstückweite ziehen. Wir sprachen in unserer ersten Folge über die neuen Löschmethoden (ich muß hier bemerken, um etwaiges Lächeln zu unterdrücken, daß bei uns auch solches neu ist, was im Ausland schon seit 10—20 Jahren angewendet wird) worin wir behaupteten, daß der Löschsekt ein größerer ist, wenn die Wassermassen in größerem Quantum, rasch aufeinander folgend mit großer Wucht auf das Brandobjekt geschleudert werden, dies spricht also für ein Mundstück größeren Durchmessers.

Ein weiterer Faktor, der dafür spricht, ist, daß die Pumpmannschaft an den Druckstangen viel schwerere Arbeit zu leisten hat bei ein und derselben Spritze, bei engem Mundstück als bei weitem. Dies kann leicht ausprobiert werden, wenn man zwei Mundstücke mit verschiedener Bohrung zur Verfügung hat.

Als letzter unter den Fürsprechern ist die Schonung des Schlauchmaterials. Wir alle haben gar keine Ahnung, welche hohen Druck die Schläuche oftmals aushalten müssen, wenn eine Spritze mit 120 oder gar 150 Millimeter Bohrung zufällig von 18—20 Männern auf Lot und Leben auf und ab bewegt wird, daß das ganze Werk in allen Fugen kracht, da macht der arme Druckschlauch bei seinem 6—8 Millimeter Mundstück sein Examen. Kommt dann noch plötzlich eine scharfe Krümmung vor dem Strahlrohr vor, dann geht entweder der Schlauch oder der Windkessel oder aber beides kaputt.

Darum weg mit den Nadelröhrmündstücken von der Zweizylinder-Pumpe, laßt sie, wenn Wand genug ist, 12—16 Millimeter ausbohren, und räunt gründlich auf mit diesem Ansinn:

Aber Achtung! beim ausbohren, das geht nicht einfach auf der Bohrmaschine, das laßt man auf einer Drehbank machen, denn ist das selbe beim Ausgang nicht schön gleichmäßig ausgebohrt, so zerreißt die unebene Kante den Strahl und wir bekommen eine Brause ohne das wir's wollten!

Ja sagt da der Widersacher, und der Wasserschaden? Allerdings ist dies der einzige Umstand, der gegen ein Mundstück größerer Dimension spricht, jedoch nicht so schwerwiegend, das er nicht abwendbar wäre. Den Wasserschaden kann man mit Vernunft leichter abwenden, als man glaubt; da gibt es für den Rohrführer die verschiedenste Behelfe: während der Brandbekämpfung muß das größte Mundstück verwendet werden, bei welchem noch ein annehmbarer Druck vorhanden ist, bei Positionswechsel und dergleichen läßt er

**Gott zur Ehr',
dem Nächsten zur Wehr!**

die Pumpe abstellen oder den Strahl seitwärts abfließen. Das Schwärzen von Balken und sonstigen nicht mehr lichterloh brennendem Material kann dann mit einem kleineren Gerät selbst Karren oder Krückenspritzen, ja sogar mit einer Gießkanne durchgeführt werden. Dadurch habe ich keinen Wasserschaden, spare an Löschwasser ungeheure Mengen, kann die Arbeitskraft zur Aufräumarbeit verwenden usw.

Wenn aber nur eine Spritze vorhanden ist? erwiedert wieder ein Anderer, dann schaffe wenigstens zwei Mundstücke mit verschiedener Bohrung dazu.

Bevor wir zum Ausbohren der Mundstücke gehen, müssen wir mit der Leistungsfähigkeit unserer Spritze ins Reine kommen, den diese bestimmt die Mundstückweite.

Von was hängt die Leistungsfähigkeit ab?

1. Vom Zylinderdurchmesser (Bohrung).
2. Von der Dichte der Kolben im Zylinder.
3. Von der Wasserspeisungsart; d. i. ob aus dem Saugfaß oder aus einem Brunnen gesaugt wird, das ist ein sehr großer Unterschied bezw. Leistungsfähigkeit; selbst bei Saugen aus dem Brunnen ist es nicht egal, wie tief der Wasserspiegel liegt.

4. Die Dichte des Saugwindkessels der Saugschläuche und deren Verschraubungen.

5. Der „Schädliche Raum“

6. Die Undurchlässigkeit der Druckschläuche, deren Verbindungen und Verschraubungen.

7. Höhenunterschiede.

All diese Faktoren in Betracht ziehend, kann man die Mundstückweiten bestimmen.

Am besten, man führt mit verschiedenen Bohrungen, — wenn man selbst keine hat, borgt man sich welche bei der Nachbarswehr — Druckproben durch, konstatiert die Wurfweiten bei den verschiedenen Dimensionen und wählt sich dann das seinen Verhältnissen am besten entsprechende Mittelmaß aus.

Ein halbwegs tüchtiger Mechaniker am Dorfe, der eine Drehbank besitzt, kann ganz billig Reserverstücke herstellen, ohne besondere Schwierigkeiten, nur ein wenig guter Wille und Ambition und die Sache ist in bester Ordnung.

Die Krückenspritze

Jrgendwo ist das Wort „Krückenspritze“ gefallen. Es gibt Feuerwehren, die dieses Kleingerät nicht kennen, es ist schade, daß sie es nicht kennen, denn dies ist ein wichtiges Kampfmittel für die erste Hilfe.

Diese kleinen Spritzen werden selbst im Inlande schon erzeugt und kommen deren Kosten nicht viel über 1500 Lei pro Stück, besonders wenn mehrere auf einmal bestellt werden können.

Wenn eine Feuerwehr von solchen Spritzen mehrere

besitzt, um in jeder Gasse einige verteilen zu können, so ist für die erste Hilfe beim Brand vieles getan.

Die Verteilung muß so geschehen, daß überall im ganzen Ort, sagen wir in jedem Viertel eine oder zwei vorhanden sein mögen. Sie soll bei solchen Leuten untergebracht sein, die auch die Möglichkeit und die nötige Ambition haben, damit zum Brand zu gehen. Diese können dann beim Brand erscheinen, selbst wenn möglich, noch ganz ablöschen oder aber kleinere Verteidigungsposten übernehmen.

Ihr großer Vorteil liegt darin, daß man damit sehr rasch beim Brand sein kann, weil nahe, leicht transportabel, weil leicht an Gewicht, zirka 6—8 Kilogramm, einfache Handhabung kann aus erbeliebtem Gefäß (Wassereimer, Gießkanne) saugen und erreicht eine Tragweite von 10—12 Meter.

Es ist gut, den Inhabern solcher Spritzen zu gestatten, selbe im Haushalt zu benutzen, Wagen waschen, Gemüse und Blumengarten besprengen und dergleichen, wodurch sie mehr Freude daran haben und sie lieber halten, andererseits aber ist man über die Gebrauchsfähigkeit immer im Reinen, was außerdem noch jährlich 1—2mal von den Organen der Feuerwehr überprüft werden kann.

Die Wirkung des Wasserstrahles auf einen brennenden Gegenstand

Auf dem Bilde erscheint ein Holzbalken, der an seinen Außenteilen in Brand geraten war und teilweise schon von den Flammen verzehrt ist. Die ursprüngliche Gestalt des Balkens ist durch die strichlierte Linie „a“ angezeichnet. Die r. t in Erscheinung tretende Schicht „b“ ist jener Teil des Holzes, der über den Zustand der Vergasung und Verkohlung schon in Glut übergegangen ist. An ihn schließt sich nach innen eine verkohlte Schicht „c“, noch weiter nach innen eine Schicht „d“, welche den Uebergang des Holzes in den kohlenförmigen Zustand verstnmbildlicht, der durch die Vergasung entsteht. Der übrige Teil des Balkens „e“ ist noch unverzehrt.

Die Löschwirkung des Wassers beruht darauf, daß durch das Bespritzen des glühenden Gegenstandes diesem die notwendige Wärme entzogen, er also unter seine Entzündungstemperatur heruntergedrückt wird und dadurch die Erscheinung des Feuers aufhört. Es ist daher aus dem Bilde leicht einzusehen, daß nur der Löschstrahl eine Wirkung ausübt, der unmittelbar auf den brennenden Gegenstand geschleudert wird, und daß jedes Spritzen in die Flammen und in den Rauch vollkommen wirklos ist.

Wenn der gebundene Strahl auf den brennenden Gegenstand auftrifft, so wird ein Teil des Wassers durch die Einwirkung der Hitze in Dampf verwandelt werden. Wenn der Strahl geschlossen ist, kann dieser Dampf jedoch nicht entwe-

hen, weil er durch das nachströmende Wasser wie ein Mantel auf den brennenden Gegenstand gedrückt wird. Da Wasserdampf eine Temperatur von 100 Grad aufweist, so wird bei richtigen Löschvorgänge der Gegenstand von einer Schicht von 100gradigen Dampf umgeben sein, und wenn Holz oder ähnliche brennende Gegenstände eine Entzündungstemperatur von über 300 Grad aufweisen, wird durch die Dampfhülle allein schon die Außenseite des brennenden Gegenstandes durch Wärmeausgleich unter die Entzündungstemperatur, allmählich bis auf 100 Grad, heruntergedrückt werden. Zu diesem Zeitpunkt wird auch keine Verdampfung des Löschwassers stattfinden, weil der Dampf durch das nachströmende kalte Wasser wieder kondensiert und in seiner Temperatur auf weniger als 100 Grad heruntergesetzt wird. Es wird daher in ganz kurzer Zeit eine sehr niedrige Temperatur um den ursprünglich brennenden Gegenstand herum herrschen; die Gewalt des Wassers wird aber auch auf das Innere des brennenden Gegenstandes wirken, indem das Wasser durch die Poren eindringt und sich auch einen Weg durch die infolge der Vergasung entstandenen Kanäle sucht. Ein restlo-

reich, wenn statt des geschlossenen Strahles — so wie es leider nur zu häufig vorkommt — ein zerstörter, in Tropfen aufgelöster Wasserstrahl zur Verwendung gelangt. Und ein solcher Strahl kommt immer zustande, wenn der Rohrführer sich nicht dem Feuerherde nähert, sondern blind in Flammen und Rauch hineinspricht, oder wenn er, statt einen richtigen Strahl abzugeben, mit dem Rohr herumfuchelt und einen Regen statt eines Strahles erzeugt. In diesen beiden Fällen wird das in Tropfen in die erhitzte Zone kommende Wasser in Dampf verwandelt werden. Dieser Dampf wird aber, da er durch das nachströmende Wasser nicht niedergedrückt wird, sofort durch die aufströmenden heißen Brandgase in die Höhe gerissen, wird dadurch einen luftleeren Raum erzeugen und das Zuströmen von Luft mit Sauerstoff fördern. Diese Art des Feuerlöschens begünstigt daher nur das Feuer und ist sehr häufig die Ursache, daß in den Brandberichten hervorgehoben wird: „Gerettet wurde der Hausstoa“, denn dies heißt nichts anderes, als das, daß alles, was überhaupt brennen konnte, tatsächlich verbrannt ist, während die unverbrennbaren Mauern stehengeblieben sind. Und diesen Zweck zu erreichen, ist aber keine Feuerwehr notwendig.



ses Ablöschen wird daher die Folge sein, ebenso aber auch die Versicherung, daß eine neuerliche Entflammung nicht mehr stattfinden kann.

Das Wasser selbst benötigt zur eigenen Temperaturerhöhung ungeheure Mengen von Wärme. Um ein Kilogramm Wasser auf 100 Grad zu erhitzen, braucht man genau soviel Wärme, als man zur Erhitzung von zehn Kilogramm Eisen auf 600 Grad benötigt. Umgekehrt also entzieht das Wasser, wenn es sich beim Auftreffen auf den brennenden Gegenstand erwärmt, diesem eine außerordentlich große Menge von Wärme und bewirkt eben dadurch die Abkühlung des Gegenstandes.

Gerade das Gegenteil wird, wie bereits erwähnt, er-

**Dem Feuer Trutz —
des Menschen Schutz!**

Zehn Gebote für Feuerwehrkommandanten

1. „Du sollst überall das Vorbild sein!“

Bedenke, daß dein tun und lassen nicht nur von deinen Kameraden, sondern auch durch Außenstehende betrachtet und kritisiert wird. Von dir wird auf den Geist der ganzen Wehr geschlossen. Führe deine Wehr einwandfrei. Als Mann sei stets ein Ehrenmann.

2. „Du sollst die Feuerbekämpfung beherrschen!“

Du mußt deinen dir gestellten Aufgaben in Feuer-sicherheit und feuertechnischer Hinsicht gewachsen sein. Sobald du nichts kennst und weißt, kannst auch von deinen Kameraden nichts verlangen. Bilde dich stets weiter aus, denn die Zeit schreitet über dich und du bleibst im Hintergrund.

3. „Du sollst alle belehren und erziehen!“

Du sollst wachen, sehen, anleiten, belehren deine Kameraden — im Dienste der edlen Nächstenliebe — zu echten Wehrmänner machen.

4. „Du sollst Verantwortlichkeitsgefühl haben!“

Mit deinem Posten hast du auch Pflichten übernommen, die du zu erfüllen hast. Du bist der verantwortliche für pflicht- und fachmäßige Ausführungen deiner Wehr. Gebe wohlüberlegte Befehle, falsche Ausführungen sind in der Regel deine Schuld.

In eigener Pflichterfüllung beruht das Verantwortungsgefühl.

5. „Du sollst Kamerad sein!“

Sei nie schroff und hochmütig. Im Dienste stramm, aber anständig; außer Dienst ebenso Kamerad wie die anderen. Jede Kritik ist notwendig, sie sei anständig, nie tacklos. Bemängele deine dir unterstellten Kameraden nie in Gegenwart herumstehender Zivilisten. Es hätte den Anschein, als wolltest du deine Macht zeigen.

6. „Du sollst deine Anordnungen durchdenken und vorher überlegen!“

Denke stets immer an die Folgen deiner Anordnungen, überlege daher vorher jeden Schritt. Rede und schreibe nie gedankenlos. Nur wirkliche Tatsachen berichte kurz und bündig. Deine eigene Meinung über Brandursachen behalte vorläufig für dich.

7. „Du sollst nicht schreien und fluchen!“

Autorität verschafft und behältst du dir nur durch überlegenes Wissen und Können, sowie durch mannhaftes Auftreten. Schreien und fluchen deutet auf Unwissenheit und unreifen Charakter; verachtet, macht dich und deine Mannschaft lächerlich.

8. „Du sollst anständig sein gegen das Publikum!“

Deine in Ruhe höflich und anständig gegebene Befehle an Brandstätten wird auch das Publikum respektieren. wirst du aber angegriffen, dann stelle voll und ganz deinen Mann.

9. „Du sollst Energie und Tatkraft haben!“

Ein erfolgreicher Weg ist der Wille. All dein Handeln sei geleitet von starkem Willen. Was du nach reiflicher Ueberlegung für wichtig hältst, führe auch durch, scheue keine Hindernisse.

10. „Du sollst deine Gebote befolgen!“

Bedenke, wenn in deiner Wehr irgend ein Vorkommnis sich ereignet, du allein schuld bist, weil du die vorstehende Gebote eben nicht befolgt hast.

Der Ruf unserer freiwilligen Feuerwehren ist gut; ihn zu wahren sei deine vornehmste Pflicht. (z.—r.)

Verschiedenes

100-Jahrfeier der Bucurestier Feuerwehr. Aus Bucuresti wird gemeldet: In Beisein des Königs, des Großfürsten, des Prinzen Nikolaus und des fürstlichen Gastes von Hohenzollern fand in der Hauptstadt die Jahrhundertfeier der Feuerwehr statt. Nach einem Gottesdienst hielten Innenminister T n e l e z, Oberbürgermeister D o n e s c u und der Kommandant der Feuerwehr in Bucuresti Oberst P o c h r i b, Ansprachen, denen Vorführungen auf dem Sportplatz folgten. Ferner wurden Entwicklungsbilder der

Feuerwehr aus dem abgelaufenen Zeitabschnitt geboten. Zum Schluß wurde eine moderne Löschübung und dann eine solche des Gaschutzes gezeigt.

Ueber 1000 Kinder unter 15 Jahren in einem Jahre verbrannt. Aus Berlin wird gemeldet: Wie gefährlich das „Spiel mit dem Feuer“ ist, ergibt sich, wie die Wandelhalle meldet, aus einer Reichsstatistik über die Folgen von Brandunfällen, Explosionen und Gasvergiftungen, die soeben bekannt wird. Die Statistik, die neueste auf ihrem Gebiete, behandelt das Jahr 1931. In diesem Berichtsjahr sind durch Brandunfälle, Explosionen und Gasvergiftung 2985 Personen in Deutschland ums Leben gekommen. Erschreckend an dieser hohen Zahl ist besonders der Umstand, daß sich hierunter 1003 Kinder unter 15 Jahren und dabei wieder 815 Kinder unter 5 Jahren befanden. Eltern, Geschwister und Lehrer werden aus diesem Anlaß erneut aufgefordert, mit allen Mitteln dazu beizutragen, daß derartige Unfälle verhindert werden. Als direkte oder indirekte Ursachen werden dabei genannt: das Spielen mit Streichhölzern und Feuerwerkskörpern, sowie, bei Erwachsenen, das Feueranzünden mit Petroleum, Benzin und Spiritus. Die erwähnten Zahlen umfassen nur die Todesfälle, enthalten aber nicht die vielen Tausende von Fällen, in denen Kinder durch das Spiel mit dem Feuer für das ganze Leben schwer geschädigt worden sind.

Brandschaden ist Landschaden!

Anfragen und Ratschläge

N. S. Ueber Mano- und Vacuummeter bringen wir in der nächsten Folge eine ausführliche Abhandlung.

2. Schönen Dank für die Ausführungen. Gruß an alle dortigen Kameraden.

N. F. Feuerlösch-Utensilien und Bestandteile können Sie in Timisoara billigst bei Firma Jakobfi und Comp. kaufen.

Wir bitten Manuskripte immer mit Tinte geschrieben, rechtzeitig nach Biled zu senden.

Die Schriftleitung.

Wir ersuchen, den rückständigen Bezugspreis unseres Blattes ehestens einzusenden.

An die Verbände der freiwilligen Feuerwehren Arad, Bistrița, Brașov u. Sibiu!

Wir bitten die Verbandsleitungen obiger Verbände, ihre Verlautbarungen, Berichte usw. uns zur Veröffentlichung gütigst zur Verfügung zu stellen. Wir sind gern bereit, dies unentgeltlich zu tun, um der Sache zu dienen.

Dadurch werden Ihre Wehren über die Tätigkeit in den Verbänden immer auf dem Laufenden gehalten.

Die Schriftleitung.

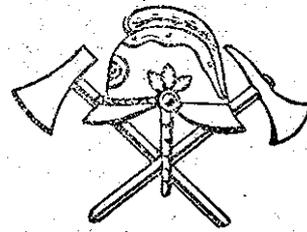
Eine Abprotzspritze

zum kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe, Bauart, Fabrikat und Dimension an die Freiwillige Feuerwehr Sangu, Jud. Arad.

Gegründet 1833.

Gegründet 1833.

Feuerwehr- Ausrüstungen Motorspritzen



Älteste Spezialfirma des Landes

JUL. TEUTSCH

Brașov - Kronstadt. Postfach 78.



J. BRADA

Musikinstrumenten-Erzeuger
Timișoara, II., Str. Ștefan cel mare 18.
Sämtliche Bestandteile vorrätig
Reparaturen fachgemäß und billigst.

*Gott zur Ehr' —
Dem Nächsten zur Wehr!*

FEUERWEHR-ZEITUNG

**Fachblatt für das Feuerwehrwesen.
Verantwortlicher Redakteur: Peter Divo.**

Schriftleitung und Verwaltung: Biled, Kirchengasse Nr. 202.

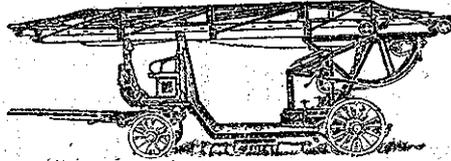
Bezugsgebühren für Feuerwehrvereine und Wehrmänner:
jährlich 200.— Lei, Unternehmungen bezahlen 500.— Lei jährlich.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Erscheint am 15. jedes Monats.

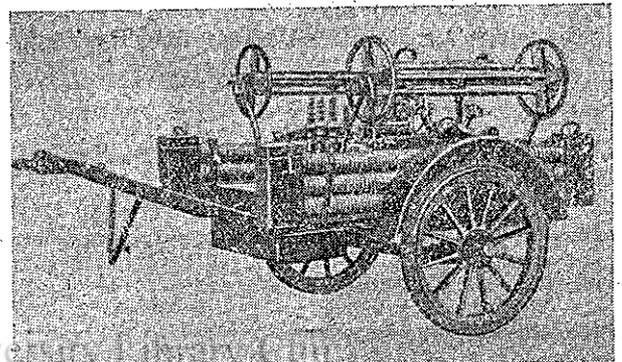
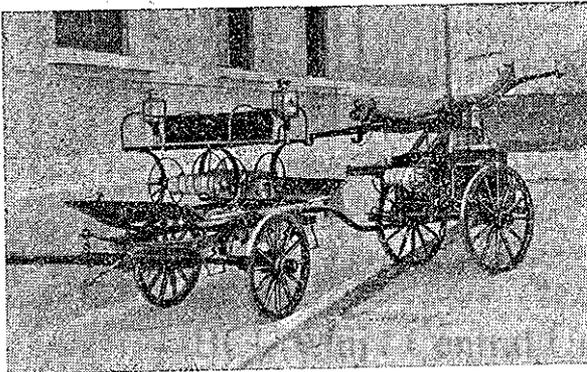
Feuerwehrgeräte in allen Grössen stets vorrätig.

Leitern aller Systeme.



Angebote kostenlos.

F. W. Loew, Sibiu, Weinanger 5, Telephon 455



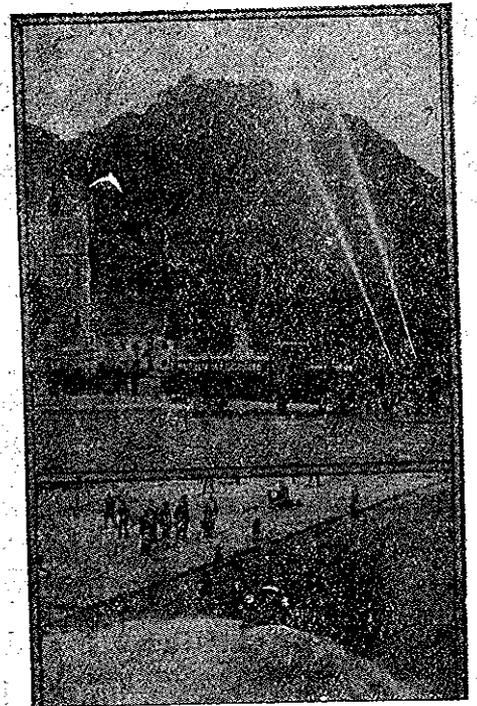
Feuerwehr- Geräte

MOTORSPRITZEN

Feuerlösch-
Schaumapparate

Bau von Strassenspreng-
und Feuerlöschautos, so-
wie Umbau gebrauchter
Kraftfahrzeuge in Feuer-
löschgeräte.

Saug- u. Druckschläuche,
Holländer u. Kupplungen,



Helme, Belle u. Ueberschwunge, Alarmsirenen, Gasschutzgeräte, Feuerwehrleitern, feuersichere Geld- u. Bücherschränke.

Jakabfi & Co. III., Str. T. Cipariu 4 Timișoara.